

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 20:14 Uhr und endet am Samstag um 21:26 Uhr

אַחֲרֵי מוֹת-קְדָשִׁים



Nach dem Tod

3. Mose 16:1 – 20:27 (Schma Kolenu – S. 604)

Nach dem Tod von Nadaw und Awihu, warnt G-tt davor, das Allerheiligste ohne Erlaubnis zu betreten. Nur der *Kohen Gadol* (Hohepriester) darf einmal im Jahr, an Jom Kippur, die innerste Kammer des Heiligtums betreten, um G-tt das heilige *Ketoret* (Weihrauch) darzubringen. An Jom Kippur wird per Los entschieden, welche von zwei gleichen Ziegen G-tt geopfert und welche, mit den Sünden Israels beladen, in die Wüste geschickt wird.

Es folgen Verbote, *Korbanot* (Tier- und Mehlopfer) außerhalb des Heiligen Tempels darzubringen und Blut zu verzehren. Die Gesetze, die Inzest und andere abartige Sexualpraktiken verbieten, werden hier ebenfalls besprochen.

G-tt verkündet, »Ihr sollt heilig sein, denn Ich, der Herr Euer G-tt, bin heilig« und nennt viele *Mizwot* (Gebote), durch die sich ein Jude heiligt und sich mit G-ttes Heiligkeit verbindet. Dazu gehören das Verbot des Götzendienstes, das Gebot der Wohltätigkeit, das Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz, der Schabbat, Sexualmoral, Ehrlichkeit im Geschäftsleben, Ehren der Eltern und Ehrfurcht vor ihnen sowie die Heiligkeit des Lebens.

Einer der berühmtesten Verse der Tora kommt in diesem Wochenabschnitt vor: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« (19:18).



Plakat der amerikanischen musikalischen Komödie *Love Thy Neighbor* (»Liebe deinen Nächsten«, 1940), benannt nach dem bekannten Vers aus unserer Parascha

Haftara

Zerstreuung Israels

(Am. 9:7–15, Schma Kolenu – 614)

»Seid ihr mir nicht wie die Söhne der Kuschiter, ihr Söhne Israel?«, spricht der Ewige aus dem Munde des Propheten Amos. »Siehe, die Augen des Ewigen sehen auf das sündige Königreich, und Ich will es von der Fläche des Erdbodens ausrotten – nur dass Ich das Haus Jakob nicht völlig ausrotten will«. G-tt will das Haus Israel unter allen Nationen verstreuen, so wie man etwas mit einem Sieb zerstreut. Alle Sünder des Volkes werden sterben. Die Wiederherstellung des Großreiches Davids wird angekündigt: »An jenem Tag richte ich die verfallene Hütte Davids auf, ihre Risse vermauere ich, und ihre Trümmer richte ich auf, und ich baue sie wie in den Tagen der Vorzeit, damit sie den Rest Edoms und all die Nationen in Besitz nehmen, über denen mein Name ausgerufen war«.


Zum Schluss tröstet G-tt das Volk und verspricht, dass Tage kommen, »...da rückt der Pflüger nahe an den Schnitter heran und der Traubentreter an den Sämann, und die Berge triefen von Most, und alle Hügel zerfließen. Da wende Ich das Geschick Meines Volkes Israel. Sie werden die verödeten Städte aufbauen und bewohnen und Weinberge pflanzen und deren Wein trinken und Gärten anlegen und deren Frucht essen. Ich pflanze sie in ihr Land ein. Und sie sollen nicht mehr herausgerissen werden aus ihrem Land, das ich ihnen gegeben habe«.


(Angelehnt an [Jüdische.info](http://www.juedische.info))


WUSSTEN SIE?


Bedecken von Blut

 **Gebot:** Das Bedecken des Blutes ist ein Gebot, das in unserer Parascha erwähnt wird. Gemäß diesem Gebot muss der Schlachter das Blut eines reinen Vogels oder Tieres nach dem Schlachten mit Erde bedecken.

 **Quelle:** Es heißt: »Und wer von den Israeliten oder von den Fremdlingen unter euch auf der Jagd ein Tier oder einen Vogel fängt, die man essen darf, soll ihr Blut ausfließen lassen und mit Erde bedecken« (17:13).

 **Grund:** Die Tora gibt auch den Grund für dieses Gebot: »Denn des Leibes Leben ist in seinem Blut, und Ich habe den Israeliten gesagt: Ihr sollt keines Leibes Blut essen; denn des Leibes Leben ist in seinem Blut. Wer es isst, der wird ausgerottet werden« (17:14).

 **Welches Tier?** Obwohl der Vers sich nur auf Tiere bezieht, die auf der Jagd gefangen wurden, lehrte unsere Weisen, s. A., dass dieses Gebot für jedes Tier und jeden Vogel gilt, egal ob sie gejagt oder in Gefangenschaft aufgezogen wurden (s. Bab. Talmud, Traktat Chullin 84a).

 **Womit?** Dem Vers zufolge muss das Blut mit Erde bedeckt werden, doch die Definition von Erde in der Halacha umfasst Sand, Dung, gemahlene Lehm, Asche, Flachsfasern, Sägemehl und vieles mehr.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

Heiligkeit – Nächstenliebe

»Der Ewige sprach zu Moses und sagte: Sprich zur ganzen Gemeinde der Söhne Israels, und sage ihnen: Heilig sollt ihr sein; denn heilig bin Ich, G-tt, euer G-tt« (19:1–2). Etwas später lesen wir: »Liebe den Nächsten wie dich selbst« (19:18). Das sind ganz starke Aussagen, aber jeder stellt sich wahrscheinlich etwas anderes darunter vor. Was ist Heiligkeit genau? Wie erfülle ich die Nächstenliebe?

Heiligkeit hat viele Bedeutungen, wie der Midrasch erklärt: »Das Wort ›heilig‹ wird in sehr unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet. Die Engel, der Himmel, die Propheten, die Gerechten, Israel, der Schabbat und die Opfer gelten in der Schrift als ›heilig‹«. Um Heiligkeit zu erlangen, müssen wir, wie die Folgeverse zeigen, gewisse ethisch-moralische Standards erfüllen, und so geht es hier, wie Rabbiner Hirsch anmerkt, um »soziale Anforderungen [...] vorzugsweise Charaktertugenden, die die Aufrichtigkeit, Gewissenhaftigkeit, Brüderlichkeit, Versöhnlichkeit, die die Nächstenliebe als schützende und heilschaffende Genien des sozialen Lebens einführen, deren Pflege keine Institution staatlicher Gewalt erzielen, deren Verletzung kein menschlicher Richter erreichen kann, deren Herrschaft rein nur durch den Charakter ihrer Glieder bedingt ist«.

Ja, das heißt auch, bestimmten Gesetzen und Ordnungen zu folgen, aber nicht um dieser Gesetze willen, sondern um unserer selbst willen, damit wir durch sie »Leben gewinnen«. Denn G-tt will, dass wir leben, dass wir gut leben, alle miteinander, nicht nur die Starken und Mächtigen. Dafür sind Regeln und ethisches Handeln notwendig. Die Tora leitet unseren Weg zur Erlösung, wie es der Talmud erklärt: »Die Tora führt zur Inachtnahme, die Inachtnahme führt zur Vorsicht, die Vorsicht führt zur Reinheit, die Reinheit führt zur Absonderung, die Absonderung führt zur Lauterkeit, die Lauterkeit führt zur Frömmigkeit, die Frömmigkeit führt zur Demut, die Demut führt zur Sündenscheu, die Sündenscheu führt zur Heiligkeit, die Heiligkeit führt zur g-tlichen Inspiration, und die g-tliche Inspiration führt zur [Macht der] Totenbelebungs«.

Mit der Heiligkeit verbunden ist die Nächstenliebe. Wie der Talmud ausführt, ist sie ein ganz wichtiges Prinzip in der Tora, vielleicht das wichtigste. So sagte Rabbi Akiwa: »»Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« ist ein großer Grundsatz der Tora«. Rabbi Hillel meinte aus unserem Vers ableitend: »Was dir verhasst ist, das tu deinem Nächsten nicht. Das ist die ganze Tora, alles andere ist Kommentar, jetzt geh und lerne!« Er hat das sicherlich nicht gesagt, weil es gut klingt oder weil es politisch korrekt ist. Er war tief überzeugt, dass alle Gebote der Tora letztlich ein Hauptziel haben, nämlich die Nächstenliebe. Wäre der Mensch dazu vollumfänglich fähig, müsste es keine anderen Gebote geben. Da der Mensch aber noch nicht auf diesem Niveau der Uneigennützigkeit ist, gab G-tt die Gebote der Tora, um den Menschen zu »konditionieren« und ihn dem Ziel näherzubringen, letztlich schlechte Eigenschaften zu überwinden.

Rabbiner Hirsch führt dies weiter aus: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst ist die zusammenfassende Schlussmaxime für unser ganzes soziales Verhalten in Gesinnung, Wort und Tat. Die edelste Grundgesinnung G-tt und Menschen gegenüber heißt: Liebe. [...] Die Liebe, die hier gefordert wird, wird von uns in Beziehung zu allen unseren Nebenmenschen gefordert [...]. Dies, sein Wohl und Weh sollen wir lieben, wie das eigene, sollen uns freuen mit seinem Glücke, wie mit dem eigenen, sollen uns betrüben über sein Leid, als hätte es uns getroffen, sollen mit derselben Freudigkeit zu seinem Wohle beitragen, als gälte es das eigene Wohl, sollen Leid von ihm abwenden, als wären wir selber davon bedroht. Das ist eine Forderung, die wir selbst in Beziehung auf den uns im höchsten Grade antipathisch widerstehenden Menschen erfüllen können, erfüllen sollen; denn diese Liebesforderung sieht völlig ab von der Persönlichkeit des Nebenmenschen, gründet sich auf keine seiner Eigentümlichkeiten, sondern ani HaSchem heißt das Motiv dieser Forderung, im Namen G-ttes wird sie von uns für alle unsere Nebenmenschen erwartet...«

Ein heiliges Leben zu leben bedeutet, in der Lage zu sein, mit anderen in einer Gemeinschaft aus Liebe, Wahrheit und Respekt zu leben. Es bedeutet, die anderen in einer Weise zu behandeln, wie wir selbst gerne behandelt werden möchten; füreinander da zu sein, sich gegenseitig zu helfen – das ist im Wesentlichen Tora und Judentum. Und das passiert nicht irgendwo isoliert und auch nicht vornehmlich durch Rituale, sondern mitten im täglichen Leben, in der ganz gewöhnlichen Interaktion mit dem Anderen. Das ist nicht immer einfach, vor allem, wenn wir den anderen nicht gut kennen oder nicht mögen, oder wenn wir manchmal schlichtweg zu bequem sind. Aber wir alle haben das Potenzial, um dorthin zu kommen, um Heiligkeit zu erreichen, wenn wir nur ein klein bisschen mehr an uns selbst arbeiten, wie Rabbiner Alschech schreibt: »G-tt spricht jeden von uns an, damit wir nicht glauben, dass nur wenige Auserwählte es schaffen können, heilig und fromm zu sein, sondern dass jeder Jude seinen Standard verbessern kann, um zur Heiligkeit zu gelangen, wenn er danach strebt«.

(Aus: *Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot*)



Weniger Geschäft, mehr Tora

»Beschränke dich im Geschäfte und beschäftige dich mit der Tora, und sei bescheidenen Sinnes vor jedermann«

(Pirke Awot, IV. Kapitel, Mischna 12, 1. Teil)

Leiste etwas weniger im Geschäft, um dadurch Zeit zu gewinnen, dich mit der Tora zu beschäftigen. Leichter wird dir diese Beschränkung im Geschäft, die notwendig eine Verringerung deines Verdienstes zur Folge hat, wenn du dich gewöhnst, eine bescheidene Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft einzunehmen.

(*Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888*)



Konzert



Daniel Yan Pruzansky

Tenor ♦ Pianist ♦ Klarinettist

In seinem Solokonzert nimmt Sie der in Israel geborene Künstler **Daniel Yan Pruzansky** mit auf eine vielseitige musikalische Reise. Als Tenor, Pianist und Klarinettist steht er in verschiedenen Rollen auf der Bühne und verbindet die Welten der klassischen Musik mit der tiefen Tradition der jüdischen Kultur.

Das Programm bietet eine besondere Mischung aus opernhafte Klängen, herzlichen Liedern in Jiddisch und Russisch sowie den unvergesslichen Hits von Frank Sinatra und Elvis Presley. Daniel führt Sie persönlich auf Deutsch und Russisch durch den Abend.

Mittwoch, 29.4.2026, 19 Uhr

Samuel-Adler-Saal, Jüdische Gemeinde Mannheim

Eintritt: 10€ (8€ ermäßigt)



Koscher einkaufen in Mannheim!



Koscher-Eck hat folgende Öffnungszeiten:

Sonntag, 26.4., 14–16 Uhr ♦ Dienstag, 28.4., 17–19 Uhr

Sonntag, 3.5., 14–16 Uhr ♦ Dienstag, 5.5., 17–19 Uhr

Eingang in F3, 2 (bei Makkabi klingeln)



Jakob Kahn



Der jüdische SPD-Politiker **Daniel Jakob Kahn** wurde 1878 in Mannheim geboren. Nach der Schule absolvierte er eine Schneiderlehre.

1898 ist Kahn der SPD beigetreten. 1907, nach seinem Umzug nach Schwetzingen, wurde er im Gemeinderat politisch aktiv. Er heiratete **Karoline Bieger**, die einen Sohn mit in die Ehe brachte.

1909–1921 vertrat Kahn die SPD im badischen Landtag. 1921 zog er mit der Familie nach Singen, da er die Stelle des Parteisekretärs übernahm. 1922 folgte die Wahl in den hiesigen Gemeinderat. Dieses Amt führte er elf Jahre lang aus, zuletzt auch in der Position des zweiten stellvertretenden Bürgermeisters.

1933 wurde Kahn aufgrund der nationalsozialistischen Diktatur abgesetzt. Das Parteibüro der SPD wurde ebenfalls geschlossen. Daraufhin versuchte er sich unter anderem als Schneider den Lebensunterhalt zu verdienen. Wegen seiner früheren Tätigkeit in der SPD wurde er als politisch unzuverlässig eingestuft und einige Male zur Gestapo einbestellt. Er wurde gezwungen, den Judenstern zu tragen. Auch sollte er mit dem Vornamen Israel unterschreiben, dies verweigerte er allerdings. Er wurde als Jude 2. Grades eingestuft, da sein Vater Christ war.

Im Zuge der **Aktion Gitter** geriet Kahn erneut ins Visier der Geheimen Staatspolizei. Bei dieser Razzia handelte es sich um eine der größten gegen nichtjüdische Deutsche. August 1944 wurde er durch die Gestapo und die Ortspolizei zu Hause verhaftet und in das KZ Natzweiler-Struthof deportiert. September 1944 wurde er ins KZ Dachau verlegt. Nach drei Wochen erfolgte seine Entlassung.

Obwohl seine Haftzeit relativ kurz war, kam Kahn als schwerkranker Mann zurück nach Singen. Trotz allem engagierte er sich nach dem Ende des NS Regimes erneut am Neuaufbau der SPD in Singen. Ab 1946 wurde er wieder in den Gemeinderat gewählt und war ein Jahr später als 1. Beigeordneter tätig. 1948 verstarb er an den Spätfolgen seiner Haft.

(Landtag-bw.de)



Schpil mir a Lidele...

Ich verlasse die Stadt nicht!

*Vor dem Ende schließt er bereits das Tor,
Er lässt die Sache ruhen, verschwindet ins Lied.*

*Und noch vor dem Ende fragt sie:
»Bleibst du? Wird das Lied uns daran hindern,
Weiterzugehen?«*

*Refrain: »Ich verlasse die Stadt nicht«,
Sagt er zu ihr, »für niemanden.*

*Wir sind immer zwei, zwischen uns ist ein G-tt.
Du bist für mich wie ein dünnes Schweigen,
Und so oder so verlasse ich dich auch nicht!«*

*Und dann, weil es blau ist, ist das Radio ermutigt,
Nur die Zeichen des Ufers wecken Zweifel.*

*Und sie fragt schließlich, ob es zu viel sein wird,
Wenn sie plötzlich
In unkontrollierbare Tränen ausbricht.*

Refrain: »Ich verlasse die Stadt nicht«...

*Namen vor dem Ende, und er verspricht plötzlich.
Aus einem vorsichtigen Traum
Lehnen sie sich ans Meer.*

*Vor dem Ende zu sterben, und sie ist am Horizont,
Ausgedehnt wie eine kleine Stadt –
wie eine Hitzewelle.*

Refrain: »Ich verlasse die Stadt nicht«...

(Übersetzung: Amnon Seelig)

Lo Osew Et Ha-ir (»Ich verlasse die Stadt nicht«) ist ein Lied von **Shlomo Artzi** (geb. 1949), das auf seinem 13. Soloalbum *Chazot* (»Mitternacht«, 1981) erschien. Es hielt sich 14 Wochen in den wöchentlichen Charts und erreichte Platz eins. In den jährlichen Charts von 1981 belegte es Platz drei.

1991, während des Ersten Golfkriegs, wurde das Lied häufig im israelischen Radio gespielt, nachdem **Shlomo »Chich« Lahat** (1927–2014), der damalige Bürgermeister von Tel Aviv, die Einwohner scharf kritisiert hatte, die die Stadt wegen des intensiven Raketenbeschusses während des Krieges verlassen hatten. Der Titel des Liedes wird im israelischen Slang bis heute verwendet, um Situationen zu beschreiben, wo man trotz schwieriger Lage ausharrt und dableibt.

Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Zitronen-Mandelkuchen

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus [Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table](#), einem Kochbuch, das neben den Lieblingsrezepten der Entführten auch einige Rezepte enthält, die nicht speziell zu einer Geisel gehören.

Zutaten

3 große Eier, getrennt in Eiweiß und Eigelb ♦ geriebene Schale und Saft einer Zitrone ♦ 200 g Zucker ♦ 60 ml neutrales Öl ♦ 90 g Mehl ♦ 50 g gemahlene Mandeln ♦ ½ Tütchen Backpulver ♦ gehobelte Mandeln ♦ Puderzucker zum Garnieren

Zubereitung



Ofen auf 170°C Ober- und Unterhitze vorheizen. In einer Rührschüssel die Eigelbe verquirlen und gründlich mit Zitronenschale und -saft vermengen. Das Eiweiß mit dem Zucker steifschlagen. Behutsam das Öl unter den Eischnee heben, dann auch die Eigelb-Mischung unterheben. In einer zweiten Schüssel Mehl, geriebene Mandeln und Backpulver verrühren und unter die feuchten Zutaten heben. Gründlich zu einer glatten, klumpenfreien Masse verrühren. Den Teig in eine Kastenform geben und mit den gehobelten Mandeln bestreuen. Im vorgeheizten Backofen 30–35 Minuten lang goldbraun backen, bis ein Zahnstocher bei der Stäbchenprobe trocken herauskommt. Aus dem Ofen nehmen, abkühlen lassen und vor dem Servieren mit etwas Puderzucker bestäuben.

Bete'awon! Guten Appetit!

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier](#)

